

Gliederungs- und argumentationsspezifische Mittel in gesprochenen meinungsbetonten Texten

Der Gesprächsanalyse, auch Diskurs- oder Konversationsanalyse genannt, kommt seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als einer Forschungsdisziplin eine bedeutende Rolle zu. Im Mittelpunkt dieser sich ständig entwickelnden Disziplin steht in erster Linie die gesprochene Sprache. Der technische Fortschritt ermöglicht die Aufnahme und Verschriftung gesprochener Texte, die detaillierten linguistischen Untersuchungen unterzogen werden können. Die Gesprächsanalyse hat zum Ziel, organisatorische und strukturelle Aspekte des Gesprächs zu erfassen, sowie unbewusste Regeln und bestimmte lexikalische Automatismen in der Kommunikation zu ermitteln. Diese Aufgaben der Gesprächsanalyse haben viele Berührungspunkte mit anderen linguistischen Disziplinen wie etwa der Textlinguistik oder der Sprechakttheorie (vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 1991:258-259). Dass sich Gesprächsanalyse schwer von anderen linguistischen Teildisziplinen trennen lässt, geht auch aus der vorliegenden Darstellung und Analyse hervor.

Im Mittelpunkt meines Aufsatzes stehen mündliche meinungsbetonte Texte und lexikalische Mittel, die für mündliche Interviews charakteristisch sind. Den Ausgangspunkt meiner Darstellung bildet eine kurze Charakteristik meinungsbetonter Texte. Im Weiteren gehe ich auf die Merkmale der gesprochenen Interviews ein, wobei im Vordergrund die Mittel der Gliederung (i.S.v. Strukturierung) und der Argumentation stehen. Dem folgt der empirische Teil, in dem die Funktionen der genannten Mittel detailliert dargestellt werden.

Das Ziel des Aufsatzes ist, bestimmte Strukturen des Gesprächsverlaufs und der Gesprächsorganisation aufzuzeigen. Dabei sollen Mittel berücksichtigt werden, die in der Gliederung und Argumentation als gesprächsspezifisch gelten.

1. Einige Bemerkungen zu meinungsbetonten Texten

Meine Erwägungen möchte ich, wie oben vorausgeschickt, mit der Charakteristik meinungsbetonter Texte beginnen. Unter meinungsbetonten Texten

werden nach Lüger (1995:67-68) Texte verstanden, „die eine Einstufung, eine Kommentierung eines gegebenen Sachverhalts zum Ausdruck bringen“. Das wichtigste Ziel meinungsbetonter Texte ist, „daß der Adressat erfahren und [...] wissen soll, wie ein Sachverhalt zu interpretieren ist, wie man ihn aus der Sicht des betreffenden Mediums oder Autors beurteilt [...]“ (Lüger 1995:69). Die Intention des Sprechers bzw. Textproduzenten ist also die Evaluation oder das Bewerten des gegebenen Sachverhalts. Zu den meinungsbetonten (Presse)texten zählen u.a. Kommentar, Glosse, Kritik und Interview. Diesen Texten ist gemein, dass der Textproduzent mit ihnen Bezug auf bereits Bekanntes oder früher Bekanntgegebenes nimmt. Für das Verständnis meinungsbetonter Texte ist die Kenntnis bestimmter Fakten vorausgesetzt (vgl. Lüger 1995:69), denn nur unter dieser Bedingung kann z.B. ein Kommentar (zu einem vorausgehenden Beitrag) konzipiert werden. Diese Voraussetzung gilt ebenfalls für Partner in Presse- oder Radiointerviews, werden in diesen doch bestimmte Personen zu bestimmten und ihnen meist bekannten Fakten befragt.

Meinungsbetonte Texte stehen in Opposition zu weiteren Textklassen, d.h. informationsbetonten, auffordernden, instruierend-anweisenden und kontaktorientierten Texten, auf die ich im Folgenden kurz eingehen werde. Das Hauptkriterium der Klassifikation von Lüger (1995) ist die Intention des Textproduzenten, also die Frage, was der Textverfasser bei seinem Empfänger bewirken möchte. Die umfangreichste Gruppe bilden informationsbetonte Texte, deren primäre Funktion – und zugleich Intention des Sprechers – das Informieren über Sachverhalte ist. Im Gegensatz zu meinungsbetonten Texten werden Bewertungen von Sachverhalten in informationsbetonten Texten nicht *expressis verbis* geäußert. In der Regel fehlen sie sogar. Informationsbetonte Texte vermitteln ein bestimmtes Wissen mit dem Ziel, dass der Empfänger dieses Wissen zur Kenntnis nimmt (vgl. Lüger 1995:66-67).

Obwohl informations- und meinungsbetonte Texte zwei getrennte Subklassen darstellen, überlagern sich oft die mit ihnen signalisierten Intentionen. Darauf verweist Brinker (1985:99), indem er feststellt, dass an die informative Textfunktion häufig die bewertende Funktion gekoppelt ist. Der Textproduzent kann also einen Text verfassen, und zwar mit dem Ziel, ein bestimmtes Wissen zu vermitteln, der jedoch zugleich eigene positive oder negative Bewertungen enthält. Umgekehrt kann ein meinungsbetonter Text eine informative Funktion haben.

Eine weitere Klasse von Texten sind auffordernde Texte, die den Empfänger zu einem bestimmten Handeln veranlassen. Charakteristisch für auffordernde Texte sind Aufforderungen, meist in Form von Imperativsät-

zen. Typische instruierend-anweisende Texte sind Ratschläge, Anleitungen und praktische Hinweise (vgl. Lüger 1995:70-73). Das Ziel der kontakto-orientierten Texte ist dagegen, „in Verbindung mit besonderen graphischen Mitteln, [...] beim potentiellen Leser Aufmerksamkeit und Interesse zu erzeugen“ (Lüger 1995:73).

2. Charakteristik des Interviews

Im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen gesprochene Interviews. Ähnlich wie andere meinungsbetonte Texte haben sie zum Ziel, problematische und strittige Bewertungen darzustellen und zu argumentieren. Sowohl geschriebene als auch gesprochene Interviews dienen dazu, „bezüglich der Einordnung gegebener Sachverhalte Argumente, Erklärungen, Hintergründe zu liefern und damit auf die evaluative Haltung der Adressaten Einfluß zu nehmen“ (vgl. Lüger 1995:141-142). Die Funktion der gesprochenen Interviews kann mit der Funktion geschriebener monologischer Texte derselben Klasse (Kommentar, Glosse) verglichen werden. Der Unterschied zwischen ihnen ist nur, dass Interviews als Dialog ausgeführt werden (vgl. Lüger 1995:142).

Im Zusammenhang mit Interviews wird von Lüger zutreffend der Terminus ‚Meinungsinterview‘ vorgeschlagen (vgl. Lüger 1995:142). An ihm wird deutlich, dass das Ziel dieser Textsorte ist, die Meinung des Befragten, seine Argumente, Stellungnahmen und Begründungen darzustellen, im Gegensatz zu den sog. Sachinterviews, die informations- und sachorientiert sind. Auf den meinungsbetonten Charakter der Interviews verweist Burger (2005:222), der feststellt, dass es im Falle des Interviews nicht in erster Linie um die Meinung des Fragenden geht, sondern um die Meinung des Befragten. Diese Feststellung scheint aber offensichtlich zu sein.

In Interviews haben der Interviewer und der Interviewte die Möglichkeit, Vorbehalte bezüglich Feststellungen seines Partners wiederzugeben und dessen Thesen in Zweifel zu ziehen. Charakteristisch für Meinungsinterviews ist, dass der gesamte Text durch zwei (oder mehr) Sprecher konstituiert wird, die das Interview nicht in gleichem Maße steuern und entwickeln müssen. Darüber hinaus kann der Interviewte nachtragend auf bereits Gesagtes Bezug nehmen und somit die Steuerung des Interviews durch den Interviewer relativieren (vgl. Lüger 1995:144).

Es wurde bereits gesagt, dass zu den meinungsbetonten Texten Kommentare, Glossen, Kritiken und Interviews zählen. Ausschlaggebend für

alle genannten Textsorten ist ihre Argumentationsstruktur, die je nach der Textsorte variieren kann – von der klassischen Argumentationsstruktur im Sinne von Toulmin (vgl. Lüger 1995:127) im Falle von Kommentar und Kritik, bis zu „unterhaltender“ (Lüger 1995:137) Argumentation in einer Glosse. Im Gegensatz zu meist schriftlichen Kommentaren oder Kritiken zeichnen sich Interviews, auch wenn redaktionell überarbeitet, durch persönliche Züge, Authentizität und Verständlichkeit aus. Dabei ist jedoch zu beachten, dass im Falle von Presseinterviews, die meist redaktionell korrigiert, nachgebessert und autorisiert werden, ihr authentischer Charakter verloren gehen kann (vgl. Lüger 1995:142).

An Interviews wird die Dichotomie schriftlicher und mündlicher Texte besonders deutlich. Im Mittelpunkt meiner Untersuchungen stehen primär gesprochene Texte (vgl. Burger 2005:163), d.h. solche, die keine schriftlichen Vorlagen haben und nicht vorgelesen werden, sondern spontan entstehen. Es ist nur selten der Fall, dass der Interviewer vorbereitete Fragen vorliest, womit ein sekundär gesprochener Text vorläge. Gesprochene Interviews im Radio und im Fernsehen zeichnen sich durch Spontaneität aus – ihr Verlauf kann überraschen, so dass der Interviewer seine Fragen an die Antworten des Befragten anknüpfen muss, um das Interview zu steuern. Werden diese Kriterien nicht beachtet, wirkt das gesamte Interview künstlich und kann nicht überzeugen.

3. Empirischer Teil – Untersuchung der gesprächsspezifischen Mittel

Bei der Untersuchung von Interviews sind sowohl lexikalische (d.h. verbale) Mittel als auch der situative Hintergrund des Interviews und außersprachliche Mittel zu berücksichtigen. Um die vorliegende Darstellung kompakt zu halten, gehe ich in meinem Aufsatz lediglich auf die lexikalischen Mittel ein. Der situative Hintergrund sowie die außersprachlichen Mittel der Mimik und der Gestik bleiben bei dieser Darstellung außer Betracht.

Für meinen Beitrag habe ich 10 Interviews des »Deutschlandfunks« untersucht. Diese wurden zwar verschriftet, aber ihr spontaner Charakter blieb gewahrt. Wie diese 10 Interviews verliefen, wurden sie verschriftet, und zwar unter Berücksichtigung aller in ihnen auftretenden stilistischen Mittel wie Wiederholungen, Auslassungen oder Versprechen. Außersprachliche Mittel wurden, wie oben vorausgeschickt, nicht betrachtet. Das von mir ausgewählte Untersuchungsmaterial kann in Anlehnung an Henne/Rehbock (2001:26-32) wie folgt charakterisiert werden:

-
- Rundfunkinterviews zählen zu natürlichen arrangierten Gesprächen, d.h. sie werden früher vereinbart, und das Thema wird im Voraus festgelegt. Da das Interview jedoch live verläuft, zeichnet es sich durch hohe Spontaneität aus, besonders, wenn zwei oder mehr Personen interviewt werden.
 - Rundfunkinterviews gehören zur Fernkommunikation, die räumlich fern, aber zeitlich simultan erfolgt.
 - Rundfunkinterviews sind öffentlich, und der Befragte weiß, dass seine Argumente, Stellungnahmen und Thesen einem breiten Publikum zugänglich werden.
 - Die abgehandelten Themen sind soziokulturell bedingt und betreffen aktuelle gesellschaftliche Fragen wie Gesundheit, Kindererziehung, ökonomische Fragen bzw. politische Themen und beziehen sich auf Aktuelles.
 - Der Diskurs in den ausgewählten Interviews hat Alltagscharakter. Bei ihrem Hörer werden keine besonderen Sachkenntnisse vorausgesetzt.
 - Der Grad der Vorbereitung der Gesprächspartner ist nicht immer eindeutig bestimmbar. Es kann aber angenommen werden, dass der Interviewer auf das Gespräch vorbereitet ist. Der Interviewte dagegen kennt den Anlass des Interviews. Daher ist also anzunehmen, dass auch er auf das Interview vorbereitet ist.

Im Folgenden ist noch kurz auf die Struktur des Gespräches einzugehen. Das Interview richtet sich m. E. nach denselben interaktionalen Prinzipien wie etwa ein spontanes Gespräch. In der Gesprächseröffnung begrüßen sich die Partner, und das Ziel bzw. das Thema des Interviews werden bekanntgegeben. Dem folgt der eigentliche Kern des Gespräches. In diesem Teil werden Argumentations- und Gliederungsmittel eingebracht. Im Rahmen meines Beitrags charakterisiere ich ausgewählte, für das zusammengestellte Material spezifische lexikalische Mittel. Diese dienen insbesondere der Verstärkung der Argumentation, unter der Behaupten und Begründen zu verstehen sind, oder der Gliederung im Sinne der Strukturierung und Markierung der Grenzen der Äußerungssequenzen.

Als Gliederungssignale definieren Fix et al. (2003:42) „Operatoren mit speziell illokutivem Potential im Gespräch“. Allgemein lässt sich sagen, dass Gliederungssignale meist „entweder von vorausgehenden und nachfolgenden Äußerungsteilen abgesetzt und isoliert sind oder daß sie in die referentiellen Äußerungen eingeschaltet werden“ (Stein 1995:143). Sie erscheinen entweder parenthetisch als Einschübe oder fungieren als Träger-

satz zum ihm folgenden abhängigen Satz. Sie dienen der Eröffnung oder dem Abschluss eines Äußerungsteiles. Als Argumentationssignale verstehe ich indessen Mittel, die die Abfolge der Argumente ordnen, den Sicherheitsgrad des Sprechers bezüglich des gegebenen Sachverhalts signalisieren oder als illokutive Mittel der Verstärkung einer Äußerung dienen.

Im Weiteren stelle ich ausgewählte lexikalische Mittel zur Gliederung und Argumentation dar und charakterisiere sie näher. Dabei möchte ich andeuten, dass sich die Funktionen dieser Mittel im Diskurs manchmal schwer von einander trennen lassen. Sie können sowohl der Strukturierung als auch der Verstärkung der Argumentation dienen.

3.1. Signale zur Abfolge

Zur Kennzeichnung der Abfolge (meist der Argumente) dienen Gliederungszahladverbien wie *erstens*, *zweitens*, *drittens*, Temporaladverbien wie *zunächst* oder Nominalphrasen wie etwa *die zweite*, *dritte Anfrage*.

Es wurde bereits angedeutet, dass die im Rahmen meiner Recherche untersuchten Interviews einen spontanen Charakter haben. Davon zeugen u.a. Belege (1) und (4). In dem ersten Beleg kündigt der Sprecher drei Anfragen an, wobei nur die zweite und die dritte explizit ausgeführt werden. Analog ist Beleg (4), in dem lediglich *das Zweite* angeführt wird.

- (1) **Drei Anfragen** kann man zumindest formulieren [...]. **Die zweite Anfrage:** [...] **Und die dritte Frage:** [...].
- (2) Also **erstens** bin ich natürlich immer froh, wenn man eine gewisse Amtszeit in einiger Würde hinter sich bringt.
- (3) **Zunächst einmal** muss man sagen, die jetzt jungen, die sind sicher irgendwie mobiler und sie sind, wenn die Situation in ihren Herkunftsländern sich verbessert, auch eher wieder bereit, zurückzugehen. Das ist sicher ein wichtiger Punkt.
- (4) **Das Zweite ist:** Gibt es eine Kooperation zwischen dem NSA und dem Bundesnachrichtendienst? Welche Form hat das angenommen? **Drittens:** Ist gegen deutsche Gesetze verstoßen worden?

3.2. Binnengliederung

Der Binnengliederung und Abgrenzung zwischen den einzelnen Kommunikationssträngen dienen die sog. lexikalischen Gliederungsmittel wie *also*, *und*, *oder* (Stein 1995:173). Die Konjunkturen *und*, *oder*, *aber* die-

nen der Herstellung additiver, disjunktiver oder adversativer Relationen. Die Gliederungspartikel *also* dient der Eröffnung einer folgernden Gesprächssequenz und erscheint meist in Spitzenstellung, seltener im Mittelfeld wie in Beleg (8). Mit dieser Partikel signalisiert der Sprecher, dass er bereit ist, eine Gesprächssequenz zu eröffnen.

- (5) *Also ich denke, die Unabhängigkeit ist das Entscheidende, nicht, dass das irgendwo angedockt wird.*
- (6) *Also natürlich, die einzelne Geheimdienstoperation kann jetzt nicht in Echtzeit veröffentlicht werden.*
- (7) *Also ich denke nicht, dass im Freihandelsabkommen selbst Regelungen über derartige Vorgänge enthalten sein können.*
- (8) *Sie sagen also, diejenigen, die jetzt nicht Autofahren, weil sie sich anschnallen müssten, fahren Fahrrad?*

3.3. Hörersignale

Hörersignale wie etwa *ja*, *hm* treten dort auf, wo der Sprecherwechsel erfolgt (vgl. Fix et al. 2003:41). Sie signalisieren Eröffnung einer weiteren Gesprächssequenz. Hörersignale wie *ja*, *nun* in (9)-(12) weisen auf die Einleitung eines Beitrags hin, *ach* in (13) dient indessen dem Ausdruck der Überraschung des Sprechers aufgrund eines unerwarteten Beitrags (vgl. Weinrich 2007:837).

- (9) *Ja, guten Morgen aus Berlin.*
- (10) *Na ja, indirekt sicherlich, dass bekannt geworden ist, in welchem Umfang hier doch sehr viele Daten abgegriffen werden.*
- (11) *Nun, erstens hat er den Versuch ernsthaft zu machen, die Wahrheit herauszufinden. Es geht hier nicht um eine Bagatelle.*
- (12) *Nun ja, ganz ungefährlich ist es ja nicht!*
- (13) *Ach, wissen Sie, im Zeitalter des Internets und der internationalen Kommunikationsbeziehungen muss man nicht irgendwo hinreisen, um irgendwelche Fragen zu stellen.*

3.4. Vagheitsindikatoren

Vagheitsindikatoren sind Formeln wie *sag ich mal*, *denk ich mal*, oder *so* (Fix et al. 2003:42). Sie werden eingebracht, wenn der Sprecher Formulierungsschwierigkeiten hat und zusätzliche Zeit für Überlegungen

und die Konstitution seiner Äußerung gewinnen möchte. Sie erscheinen meist parenthetisch. Im Weiteren verweist Stein (1995:263), dass Formeln wie *sagen wir mal* der Markierung kritischer und strittiger Formulierungen dienen. Dank solcher Formeln wird vom Sprecher impliziert, dass die gewählte Formulierung „als nicht oder nicht ganz befriedigend“ (Stein 1995:264) zu gelten hat.

- (14) *Hier handelt es sich oft um eine Vergewaltigung, **denke ich mal**, der Sprache, des Sprachempfindens, der Sprachvernunft.*
- (15) *Gerade an der Universität, **glaube ich**, ist das sehr schlecht.*
- (16) *Die Situation mit Anschnallen und Radfahren ist, **glaube ich**, eine andere.*
- (17) *Reicht Ihnen – **sprechen wir mal** über die Arbeit der deutschen Geheimdienste –, reicht Ihnen etwa das aus, was die G10-Kommission tut.*
- (18) *Entscheidend ist für mich, dass man stärker, **sage ich mal**, wieder diese Verhältnismäßigkeit in den Blick nimmt, und dass man dazu kommt, hier auf eine anlasslose Überwachung und Erfassung zu verzichten.*

3.5. Sicherung des gemeinsamen Wissens

Diese als Parenthesen erscheinenden Sätze oder Ellipsen rekurren auf bereits Bekanntes oder von dem Sprecher schon früher Gesagtes. Sie dienen meist der Verstärkung eigener Argumentation. Sie können direkt an den Gesprächspartner adressiert sein wie in Belegen (19)-(21), oder durch die Verwendung der *wir*-Form (22) bzw. elliptisch (23) gebildet werden.

- (19) *Der Spieß ist, **wie Sie so schön auch schon sagen**, eine Waffe und wir haben hier keinen Geschlechterkampf.*
- (20) *Dick Marty, **das wissen Sie**, das war der Sonderermittler des Europarats, als es um die Aufklärung unter anderem der CIA-Geheimgefängnisse hier in Europa ging.*
- (21) *Wenn man heute die »Bild«-Zeitung – **Sie haben ja gerade darüber berichtet** –, wenn man diese Berichte hört, dann kann man das nicht glauben, weil die »Bild«-Zeitung legt ja heute offen, dass es offensichtlich seit Jahren eine Kooperation gab.*
- (22) ***Wir erinnern uns:** Damals hat sich Rot-Grün gegen eine Teilnahme am Irak-Krieg gesperrt.*

- (23) *Das muss man beweisen, und **noch einmal**, die Beweislage in diesem Fall war eigentlich sehr gemischt: keine Augenzeugen, keine direkten Indizien, dass Herr Zimmerman auf Herrn Martin losgegangen ist und so weiter.*

3.6. Abtönungspartikeln

Abtönungspartikeln *ja*, *doch* und *auch* sind für die gesprochene Alltagssprache von ausschlaggebender Bedeutung. Mit ihnen wird nämlich die Intention der Sprechers verdeutlicht. Aus der durchgeführten Analyse wird ersichtlich, dass in den untersuchten Interviews die Abtönungspartikel *ja* am häufigsten verwendet wird. Der Grund dafür liegt in der pragmatischen Funktion dieser Partikel, denn sie signalisiert in erster Linie, dass der gegebene Sachverhalt als allgemeingültig und offensichtlich gilt. Der Sprecher signalisiert mit ihr, dass der Kommunikationspartner seine Aussage akzeptieren soll (vgl. Duch-Adamczyk 2012:90). Dieser Partikel kommt also eine wichtige Rolle in der Argumentation zu. In den unten angeführten Belegen kann man der Partikel *ja* auch kommentierenden Charakter zuschreiben, denn gleichzeitig signalisiert der Sprecher mit ihr eine Empörung (24), Begründung (25), (26) oder Widerspruch (27). Eine der Partikel *ja* ähnliche Funktion kommt den Partikeln *doch* in Beleg (28) und *auch* in Beleg (29) zu, die der Begründung und Erklärung dienen.

- (24) *Es ist **ja** nicht das erste Mal, dass darüber gesprochen wird.*
- (25) *Diese Brücke ist **ja** zum Beispiel in Spanien, in Italien, auch Portugal oder Griechenland nicht in dem Maße gegeben.*
- (26) *Das ist **ja** nichts Neues.*
- (27) *Da bin ich **ja** gar nicht dagegen.*
- (28) *Aber das ist **doch** Kern der dualen Ausbildung.*
- (29) *Das ist **auch** wichtig, dass man sich die Ziele setzt und dann auch entsprechend überprüft, wo stehen wir.*

3.7. Ausdruck der Gewissheit des Sprechers

Mit Satzadverbien (bei anderen Autoren Modalpartikeln, Modalwörter) wie *sicherlich*, *sicher* in (30)-(31) bzw. mit Phrasen wie *auf jeden Fall* in (32) signalisiert der Sprecher seine Gewissheit und Überzeugung bezüglich seiner Argumente oder stellt Thesen seines Partners in Frage. Das Satzadverb *vielleicht* in (33) relativiert den Sachverhalt durch den Spre-

cher. Gilt ein Argument nicht als allgemeingültig, kann sich der Sprecher hinsichtlich dessen absichern, was der letzte Beleg mit diesem Satzadverb veranschaulicht.

- (30) *Es ist **sicherlich** richtig und vernünftig, dass auch Geheimdienste von militärischen Verbündeten miteinander kooperieren.*
- (31) *Ja, das ist **sicher** nicht falsch und man sollte sicher das eine tun und das andere nicht lassen. Die frühkindliche Bildung hilft sicher, aber das ist natürlich eine Frage von Generationen.*
- (32) ***Auf jeden Fall** sollte die Datenschutzaufsicht wesentlich unabhängiger sein, als sie das bisher ist.*
- (33) *Das ist **vielleicht** eine theoretische Möglichkeit, ist aber in der Praxis natürlich nicht möglich.*

4. Fazit

Ziel meiner Ausführungen war, die für gesprochene Interviews charakteristischen Mittel zur Gliederung und Argumentierung darzustellen. Dazu habe ich auf verschiedene lexikalische Mittel in dem von mir untersuchten Material hingewiesen. In der Analyse konnte ich Regularitäten hinsichtlich der Mittel feststellen, die in den betrachteten mündlichen (allgemein aber auch in schriftlich aufgezeichneten) Gesprächen und Interviews verwendet werden. Zu diesen Mitteln zählen beispielsweise Gliederungs- und Hörsignale in der Gestalt von Gliederungszahladverbien, Interjektionen oder der Gliederungspartikel *also*. Die zweite Gruppe bilden Argumentationsmittel, deren primäre Funktion in der Verstärkung der Argumente besteht. Dieser Gruppe sind Abtönungspartikeln zuzurechnen, mit denen der Sprecher seine Intention genauer signalisiert. Im Weiteren habe ich Satzadverbien untersucht, die die Sicherheit bzw. die Absicherung oder Distanzierung des Sprechers bezüglich des in Rede stehenden Sachverhalts signalisieren.

Zum Schluss möchte ich anmerken, dass in dem vorliegenden Beitrag nur ein kleiner Teil der gliederungs- und argumentationsspezifischen Mittel untersucht werden konnte. Weitere breiter angelegte Untersuchungen werden sicher zu tieferen Einsichten in das Funktionspotential dieser Mittel führen.

Literatur

- Brinker Klaus, 1985, Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden, Berlin.
- Burger Harald, 2005, Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformendes Massenmedien, Berlin/New York.
- Duch-Adamczyk Justyna, 2012, Funktionsdistribution der Abtönungspartikeln des Deutschen und des Polnischen, Frankfurt/M.
- Fix Ulla / Poethe Hannelore / Yos Gabriele (Hg.), 2003, Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Frankfurt/M.
- Henne Helmut / Rehbock Helmut, 2001, Einführung in die Gesprächsanalyse, Berlin/New York.
- Linke Angelika / Nussbaumer Markus / Portmann Paul R., 1991, Studienbuch Linguistik, Tübingen.
- Lüger Heinz-Helmut, 1995, Pressesprache, Tübingen.
- Stein Stephan, 1995, Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch, Frankfurt/M.
- Weinrich Harald, 2007, Textgrammatik der deutschen Sprache, Hildesheim/Zürich/New York.

Quellen

- Deutschlandfunk vom 3.07.2013: Arbeitsmarktforscher: Brücke zwischen Beruf und Schule schlagen. Werner Eichhorst zur Jugendarbeitslosigkeit in Europa.
- Deutschlandfunk vom 3.07.2013: Zwischen Sprachvergewaltigung und Geschlechtergerechtigkeit. Ein Streitgespräch zur Gender-Sprache an deutschen Unis.
- Deutschlandfunk vom 6.07.2013: Anlasslose Überwachung gefährdet Grundrechte. Datenschutzbeauftragter Peter Schaar fordert deutliche Begrenzung der Überwachung.
- Deutschlandfunk vom 10.07.2013: „Hier ist millionenfach gegen deutsches Strafrecht verstoßen worden“. Grünen-Fraktionschef Trittin: Sehe bei Innenminister Friedrich „nicht den ernstesten Willen zur Aufklärung“.
- Deutschlandfunk vom 12.07.2013: Verdi: Kita-Plätze reichen ab August nicht für alle Kinder. Harald Giesecke bemängelt fehlende Fachkräfte und Überlastung von Erziehern.
- Deutschlandfunk vom 12.07.2013: ADFC: Radfahrer sollen nicht mit Helmpflicht drangsaliert werden.

Deutschlandfunk vom 15.07.2013: „Wir sind hier keine Bananenrepublik“. SPD-Politiker Matthias Machnig wirft der Kanzlerin im NSA-Skandal Verschleierung vor.

Deutschlandfunk vom 15.07.2013: „Die Gefühle und die Wahrnehmungen sind sehr gereizt“. US-amerikanischer Politikwissenschaftler erläutert Reaktionen auf den Freispruch im Fall Zimmerman.

Deutschlandfunk vom 16.07.2013: Energieökonomin: „Die Lichter gehen ganz sicherlich nicht aus“. Claudia Kemfert kritisiert, dass die Stromindustrie Druck auf die Politik ausübe.

Deutschlandfunk vom 16.07.2013: „Wir brauchen insbesondere zuerst mal eine Basisfinanzierung“. Präsident der Hochschulrektorenkonferenz über Zukunftspakt für das Wissenschaftssystem.